Es kommt automatisch eine Freude

Karma Wangyal Dekhang

«Wenn ich anderen Menschen geholfen habe, kommt automatisch eine Freude. Das kann man nicht mit Geld kaufen, oder?» sagt Karma lachend. «Ich denke, das Leben ist nicht nur Nehmen, sondern auch ein kleines Prozent Geben.» Die feine, fröhliche Selbstironie ist typisch für den Tibeter, der viele Jahre beim Solinetz mithalf. «Meine erste Begegnung mit dem Solinetz war der Deutschkurs beim Stauffacher vor zirka 4 oder 5 Jahren. Da waren noch wenige Leute, vielleicht 60 bis 80. Dort habe ich ein paar Tibeter kennengelernt und mich ein bisschen in diese Gruppe integriert.» Ein bisschen integriert — schnell gehörte Karma zum festen Kern des Aufbauteams, das für den wachsenden Betrieb des Deutschkurses und Mittagstisches unentbehrlich ist. Spätestens seit er an der Weihnachtsfeier des ältesten und teilnehmerreichsten Mittagstisches als Moderator selbstbewusst und humorvoll das Mikrofon übernommen hat, kennen ihn viele. Kaum ein Angebot von Solinetz, das Karma nicht besucht oder zumindest ausprobiert hat. Alle Deutschkurse, den Mathekurs, Freiwilligeneinsätze im Altersheim, das 1:1-Tandemprojekt — «Was das Solinetz organisiert, das akzeptiere ich. Und ich bin zufrieden. Egal, ob Essen oder Deutschkurs … Ich kann nicht bestimmen und reklamieren. Ich habe nicht bezahlt. Sie geben alles für uns gratis. Reklamieren ist unhöflich und nicht respektvoll. Das finde ich, ja?» Die Frage nach Änderungswünschen an ihn, dessen Alltag fünf Jahre lang von Freiwilligenprojekten strukturiert wurde, ist für Karma herausfordernd. Harmonie ist ihm zu wichtig.

«Als ich Wandern ging, habe ich nicht so mit den anderen Leuten gesprochen. Nur die Aussicht genossen. Dann wurde es mir langweilig. Dann, langsam langsam, kam ich nicht mehr.» Er fand Sportsfreunde bei der Laufgruppe von Solidarus, wo nun auch sein von ihm gegründetes tibetisches Fussballteam angeschlossen ist.

«Ich lebte lange Zeit als Sans-Papier. Mit ‹Abgelehnt› kann man nichts tun. Ohne Solinetz und Solidarus wäre mein Leben so … wie sagt man … sinnlos. Und langweilig.» Tatsächlich trugen die vielen Kontakte zu engagierten Freiwilligen Karma durch die Jahre, die er hier ohne Aufenthaltsbewilligung verbringen musste. Das Härtefallgesuch, welches die «Freiplatzaktion» für ihn einreichte, schrieb sich nach fünf Jahren in Zürich schliesslich fast von selbst. So dick war der Stapel der Referenzschreiben. Karma hatte ausserdem Glück mit der Gemeindezuteilung: Er musste nie in einer Notunterkunft leben. Nach sieben Jahren in der Stadt sagt er: «Ich bin Halb-Suker jetzt. Zucker nicht. Zürcher!»
(HG)